

Ueber die Endung -*ez* [-*es*]

spanischer und portugiesischer Familiennamen.

Von

J. A. Schmeller.

Ueber die Endung *-ez* [*-es*]
spanischer und portugiesischer Familiennamen.

Gelesen in der Sitzung der philolog. - philosophischen Klasse
am 13. Januar 1849.

Man braucht kaum mehr als ein gewöhnlicher Zeitungsleser zu seyn, um in spanischen Familiennamen das häufige Vorkommen der Endung *-ez* bemerkt, vielleicht wohl gar auffallend gefunden zu haben. Ist man mehr, und etwa auch Freund und Kenner spanischer Geschichte und Literatur, so wird man spanischen Namen wie Diez, Enriquez, Fernandez, Narvaez, Paez, Perez, Rodriguez, Velasquez, Ximenez leicht Dutzende ganz ähnlicher beizufügen finden. Ist man nicht zufrieden, die Sprache als einen leblosen Vorrath von nun einmal gegebenen an sich gleichgültigen Zeichen zu nehmen, so wird man nicht umhin können, zu der Gleichförmigkeit der mehrfachen Erscheinungen einen gemeinsamen Grund zu vermuthen. Diesen zu finden, wird man Sprachlehre und Wörterbuch zu Hülfe rufen. Beide aber, so wie sie zur Zeit noch gerüstet sind, werden in dem gegebenen Falle so gut als taub seyn gegen den Ruf. Dies ist wenigstens *meine* Erfahrung.

Ich konnte mich freilich gar wohl bescheiden, über ein Vorkommiss, das spanischen und portugiesischen Meistern der Sprache selbst keiner sonderlichen Beachtung werth geschienen, auch nicht mehr wissen zu wollen als sie; nemlich mehr als dass die also endenden Wörter eben *Patronymica* seyen, d. h. ursprünglich das Verhältniss als Sohn oder Tochter zum Vater ausgedrückt haben. *) Allein während mir selbst dies, dem heutigen Gebrauche gegenüber, noch einiges thatsächlichen Beweises bedürftig schien, reizte mich eine andere Frage, nemlich die, welcher von den ältern Sprachen, aus denen die spanische und die portugiesische erwachsen sind, diese bedeutungsvolle Bildungssylbe wohl zu verdanken seyn möchte. Es war eine gewisse, ich gestehe es, bereits von vorne herein gefasste Meinung, die mir die in andrer Rücksicht ferne liegende und darum sehr müssige Aufgabe anziehend genug erscheinen liess, um sie, so weit die örtlichen Hülfsmittel reichen, wenigstens etwas bestimmter ins Auge zu fassen.

Es kommt bei allen Wörtern und also auch bei solchen Namen, wie wir aus ähnlichen Untersuchungen innerhalb des germanischen Sprachgebietes wissen, vor Allem darauf an, sie so weit als möglich rückwärts bis dahin, wo sie sich zuerst zeigen, zu verfolgen, um sie so noch unentstellt und frei von jenen Veränderungen, die im Laufe der Zeit mit ihnen vorgegangen seyn mögen, vor Augen zu haben. Dies kann nur geschehen, indem das, was über Begebenheiten, Zustände und Verhandlungen früherer Jahrhunderte gleichzeitig niedergeschrieben vorliegt, insonderheit Alles, was Urkunde

*) Als „*Patronymicos*, que na origem significavão filiação, como Alvares, Menezes, Antunes, que querião dizer filho ou filha de Alvaro, de Mem, de Antão etc.“ fertigt sie kurz ab einer der neuesten portugiesischen Grammatiker und Lexicographen.

heisst, zu Rathe gezogen wird; ein Verfahren, das freilich nur im Lande selbst, und da nur, wenn erst alle Archive zu Gebote stehen, möglich ist. Ich meines Orts musste, und zu meinem Zwecke durfte ich mich bescheiden, schon blos einige der bekanntesten spanischen und portugiesischen Werke und Sammlungen solchen Inhalts als Grundlage gelten zu lassen.

Erst vom 12. und 13. Jahrhundert an kommen unter solchen Aufzeichnungen auch einige vor, die zum Theil oder ganz in der zur castilischen oder portugiesischen Sprache gewordenen *Romana rustica* verfasst sind. Früher ist hier, wie im ganzen römisch-christlichen Europa Latein, freilich ein nach Zeit und Ort sehr entstelltes, die Schriftsprache, wenn auch, wie es scheint, die Gothen, so lange sie Arianer geblieben, auch hier ihre eigene gebraucht haben sollten. Wie sich schon in die früheste über die Halbinsel verbreitete Römersprache manche Zuthat aus dem mehr und mehr verdrängten Iberischen [Baskischen] Idiom gemengt haben mag, so haben nachher die germanischen Wandervölker, Sueven, Vandalen und insonderheit die Westgothen, und endlich in noch reicherm Maasse die Araber ihren Einschlag gegeben in das Gewebe des peninsularen Lateins und der daraus entstandenen vulgaren Dialekte.

Solch ein Einfluss musste, nach allgemeiner, auch anderwärtiger Erfahrung, in Hinsicht auf *Formen* ein auflösender, zerstörender seyn; aber den Vorrath an *Wörtern*, den Sprachschatz, hat er augenscheinlich vermehrt. Was er von dieser Art geliefert, besteht grösstentheils in Ausdrücken für Besonderheiten, deren Beziehung auf die Beitragenden noch jetzo mitunter durchschimmert, am unverkennbarsten aber in Bezeichnungen von Personen und Orten, oder in dem, worauf es hier zunächst ankommt, im *Namen*.

Wie gross nun die Zahl der Zuthaten dieser Art sey, und wie leicht sie sich in der Regel als solche erkennen und ausscheiden lassen, so selten und schwer erkennbar ist, was sich etwa an fremden, irgend einem der einflussenden Idiome eigenen, lebenskräftigen *Formen* unter die blos verstümmelten der einer neuen Bildung unterliegenden Sprache gemengt und in ihr Wurzel gefasst haben mag. Dennoch ist es gerade eine solche, dem Latein gänzlich fremde, lebendige *Form*, die ich hier im Auge habe, und als eine nach der Hand freilich wieder völlig erstarrte in den patronymischen Endungen, von denen die Rede ist, bis auf unsre Tage bewahrt zu glauben geneigt bin.

Festzustellen ist vor Allem, dass die Endung *-ez* [*-es*] ursprünglich und lange Zeit herab wirklich eine Bedeutung gehabt habe, deren sich der heutzutagige Sprachgebrauch nicht mehr bewusst ist, dass nemlich durch sie recht eigentlich ein Genitivverhältniss, das des Erzeugten zum Erzeuger ausgedrückt sey. Dies festzustellen wird hier vorerst ein einziges Beispiel genügen, da gleich weiter unten noch mehrere folgen und unzählige andere in jedem spanischen, ältere spanische Geschichte behandelnden Buche von selbst sich darbieten. Der auch unter uns wohl bekannte Cid hiess Ruy Diez, d. h. Rodrigo Diego's Sohn. Dieser sein Vater aber wurde Diego Lainuez, d. h. Diego des Lain Sohn genannt.

Kam es darauf an, dieses Verhältniss in lateinischer Sprache zu bezeichnen, so bedienten sich regelrechter geschulte Schreiber gewöhnlich des förmlichen Genitivs. Lupus Didaci, Alvarus Pelagii, Petrus Fernandi, Ermigias Petri, Rodericus Egeae, Arias Nunonis, Sanctio Garseanis etc. Neuere haben zu den patronymischen Endungen der Römer und Griechen, bald zu *-ius*, bald zu *-ides* gegriffen; Lupus Suarius [Lope Suarez], Fernandus Bermudius

[Fernan Bermudes], Munio Gelmirides, Guterrus Fredenandides, Petrus Gundisalvides.

Rückwärts aber vom 13. Jahrhundert an, besonders in dem sich gehen lassenden Latein der Urkunden, findet man statt des blossen mittels Ellipse zu verstehenden Genitivs dieses Verhältniss noch oft durch ein ihm ausdrücklich vorgesetztes *filius*, *filia*, *prolix* (*proles*) bezeichnet. *Transtina prolix Pinioliz*. *Tructesindo prolix Didagu*. *Desterign filio de Flaginu*. Vorherrschender Gebrauch aber ist die Auslassung dieses *filius*, *filia*, *proles*, und die Andeutung des Verhältnisses lediglich mittels der fraglichen Endsylbe am Namen des Vaters.

Statt *-ez* zeigt sich indessen in jener frühern Zeit *-iz*, das zuweilen als *-izi*, auch *-ici* erscheint.

Doch hier kommt es darauf an, thatsächliche Belege zu geben. Ich entnehme solche, da in jener Zeit, was von Portugal, im Allgemeinen auch von Spanien gilt, den Urkunden, die einen wesentlichen Bestandtheil ausmachen von I. P. Ribeiro's „*Dissertações chronologicas e criticas sobre a historia e jurisprudencia ecclesiastica e civil de Portugal publicadas por ordem da Academia Real das sciencias de Lisboa*“ 1810 — 1829, indem ich eine Auswahl der Namen, die zugleich in patronymischer Form vorkommen, mit Angabe des Jahres, in welchem dies der Fall ist, in alphabetischer Ordnung vorführe. Die hier gegebene Jahrzahl (*aera hispanica*) läuft bekanntlich der gewöhnlichen um zwei Cyclen von 19 Jahren, nemlich um 38 Jahre vor.

<i>Adefonsus</i>	: Adefonsiz 1069.	<i>Arvaldus</i> 1106	: Arvaldizi 1029.
<i>Alvitus</i>	: Alvitizi 1029,	<i>Ascarica</i> 909	: Ascarizi 1023.
	: Alvitiz 1049.	<i>Astrulfu</i> 976	: Astrulfizi 1029.

<i>Atanagildus</i>	: Atanagildiz 1090.	<i>Fagildo</i>	: Fagildiz 1147.
<i>Atan</i> 1102	: Ataniz 1104.	<i>Fragulfo</i>	: Frajulfici 1031.
<i>Barvaldus</i>	: Barvaldiz 1234.	<i>Fredenandus</i>	: Fredenandiz 1090, : Fredenandizi 1031.
<i>Braolius</i>	: Braoliz 1098.	<i>Froila</i>	: Froilaz 1069, : Froilanez 1134, : Froilaci 1117.
<i>Cartemirus</i>	: Cartemiriz 1047.	<i>Fromarigu</i>	: Fromariquiz 1161.
<i>Cidi</i>	: Cidiz 1129.		
<i>Cotino</i>	: Cotiniz 1098.	<i>Galindo</i>	: Galindiz 1147.
<i>Cresconio</i>	: Cresconiz 1049.	<i>Garcea</i>	: Garceazi 1063, : Garcés, Garseanis.
<i>Davi</i>	: Daviz 1047.	<i>Godinu</i>	: Godiniz 1091.
<i>Didagu</i> 998	: Didazi 1029, : Didaz 1019, : Diaz 1147.	<i>Gontado</i>	: Gontatiz 1104.
		<i>Gondulfo</i>	: Goudulfizi 1029.
<i>Ean</i>	: Eanes, Aues 1303.	<i>Gontigio</i>	: Guntigici 1031.
<i>Ecta</i>	: Ectaz 1099.	<i>Gontemiro</i>	: Guntemiriz 1023.
<i>Ederonio</i>	: Ederonzi 1023.	<i>Gundisalbo</i>	: Gundisalbiz 1098, : Guntsalviz 1090.
<i>Egaredo</i>	: Egarediz 1090.	<i>Gundesindus</i>	: Gundesindiz 1023, : Gundesindizi 1029.
<i>Erigo</i>	: Erigici 1117.	<i>Guandila</i>	: Guandilizi 1029, : Guandilaz 1023, : Guandilazi 1091.
<i>Ermiaro</i>	: Ermiariz 1049, : Ermiarizi 1031.	<i>Gueda</i>	: Guedaz 1344.
<i>Ermigio</i>	: Ermigizi 1117, : Ermigiz 1123, : Ermiz 1131.	<i>Guimiro</i>	: Guimiriz 1047.
<i>Ero</i>	: Eriz 1129.		
<i>Exemeno</i>	: Exemeniz 1104.	<i>Jamu</i>	: Jamiz 1129.
		<i>Janardo</i>	: Janaradizi 1063.
<i>Fafla</i>	: Faflaz 1123, : Faflaniz 1123.	<i>Jurgo</i>	: Jurgiz 1129.

<i>Lain</i>	: Lainez.	<i>Roderigo</i>	: Roderiquiz 1047,
<i>Loderigu</i>	: Loderiguz 1023.		: Ruderiz 1049.
<i>Lupo</i>	: Lupiz 1305,		: Ruiz.
	: Lopez.		
<i>Mendo</i>	: Mendiz 1147.	<i>Sancho</i>	: Sanchiz 1250.
<i>Menendo</i>	: Menendiz 1084.	<i>Sando</i>	: Sandizi 1031.
<i>Mito</i>	: Mitiz 1047.	<i>Sarracino</i>	: Sarraziniz 1091.
<i>Monio</i>	: Moniz 1090,	<i>Savarigu</i>	: Savariquiz 1145.
	: Moneonis 1085.	<i>Sendamiru</i>	: Sendamiriz 1090.
		<i>Sisvaldo</i>	: Sisvaldiz 1102.
<i>Nausti</i>	: Naustiz 1085.	<i>Suario</i>	: Suariz 1084.
<i>Nuno</i>	: Nuniz 1019.	<i>Tegio</i>	: Tegiz 1023.
		<i>Tegino</i>	: Teginiz 1023.
<i>Ordonio</i>	: Ordoniz 1049.	<i>Trastemiro</i>	: Trastemirici 1031.
<i>Osoredo</i>	: Osorediz 1049.	<i>Tructemiro</i>	: Tructemirizi 998.
		<i>Tructesindo</i>	: Tructesindiz 1049.
<i>Pelagio</i>	: Pelagiz 1094,	<i>Velasco</i>	: Velasquez,
	: Pelaiz 1147,		: Vaasquiz 1341.
	: Pelaz 1104.	<i>Vermudo</i>	: Vermudizi 1147,
<i>Petro</i>	: Petriz 1099.		: Vermudiz 1084.
<i>Piniolo</i>	: Piuioliz 1084.		: Vermuiz 1177.
		<i>Vizoi</i>	: Vizoizi 1029.
<i>Ramiro</i>	: Ramirici 1117,	<i>Vimara</i>	: Vimaraz 1104.
	: Ramiriz 1147.		
<i>Randulfo</i>	: Randulfiz 1023.	<i>Zalama</i>	: Zalamizi 1021.
<i>Raupario</i>	: Raupariz 1090.	<i>Zamario</i>	: Zamariz 1085.
<i>Recimer</i>	: Recemirici 1117.		

Betrachtet man diese Namen, die unter andern, wie gesagt, nur in so ferne ausgewählt sind, als sie in jenen Urkunden nicht blos

einfach, sondern eben auch in der fraglichen patronymischen Form vorkommen, so wird man sie in entschiedener Mehrzahl als solche erkennen, die einer andern als der lateinischen oder einer von dieser abgeleiteten Sprache angehören müssen.

Einigen derselben: wie Fafila, Froia, Froila, Guandila; Fredinandus, Didagus; Atanagildus, Fagildus; Astrulfus, Gondulfus, Randulfus; Arvaldus, Barvaldus, Sisvaldus; Cartemirus, Gontemirus, Ramirus, Recimerus, Seudamirns, Trastemirus, Tructemirus; Gondesindus, Tructesindus; Fromarigus, Loderigus, Roderigus, Savarigus; Bermudos, Gundisalvus wird man die grösste Aehnlichkeit mit Namen, die in ältern Zeiten bei den verschiedenen germanischen Stämmen vorkommen, nicht bestreiten. Wenn man sich erinnert, dass es unter diesen germanischen Stämmen namentlich die Westgothen waren, die vom 5ten bis zum Anfang des 8ten Jahrhunderts die Halbinsel beherrscht hielten, so wird man kaum Anstand nehmen, diese Namen eben für ursprünglich gothische gelten zu lassen. Nicht minder unschwer wird man zugeben, dass dieselben im Munde einer wohl von jeher wenigstens zu drei Viertheilen ungothischen Bevölkerung schon gleich anfänglich und so fort und fort bis zur längst völlig ungothischen Zeit, in der wir sie niedergeschrieben finden, eine mehr oder minder wesentliche Entstellung müssen erfahren haben. Einräumen wird man unter dieser Erwägung ferner, dass auch viele andere solche Namen, in welchen gar nichts gerade Germanisches mehr durchschimmert, dennoch gleiches Ursprungs seyn mögen. Es genügt, an ein paar der geläufigern unter diesen Namen zu zeigen, wie sie sogar erst von der Zeit unserer Aufzeichnungen herabwärts entstellt worden sind, um auf das schliessen zu lassen, was sie bis zu jener Zeit bereits mögen erlitten haben.

Adifonsus, *Adefonsus* noch im X. und XI. Jahrhundert — wird später zu *Adfonsus*, *Alefonsus*, *Alfonsus*, *Alonsus*, *Aifonsus*, *Affonsus*, *Anfus*. Während *-fons* noch recht gut dem alten *funs* (*promptus*) entspricht, gewährt der erste Bestandtheil einen weit minder sichern Halt, weil, wie das spätere *al*, auch das frühere *adi* selber schon Entstehung seyn kann.

Didagus, *Didagu* noch im XI. und XII. Jahrh. — wird nach der Hand *Diago*, *Diego*; und so verdunkelt sich gänzlich der zweite Bestandtheil, der mit dem *dag*, *tag*, *tac*, *däg*, *dag-r* in Namen aller germanischen Dialekte [*Hrôddag*, *Hraod-tac*, *Wiltag*, *Bäldäg*, *Swäfdäg*, *Vägdäg*, *Svipdag-r*] identisch scheint. Ueber *di*, ob es etwa vor dem ohnehin folgenden *d* aus *thiod*, *thiud* verkürzt, sind eben auch nur Vermuthungen statthaft.

Obschon es einen, ausdrücklich *Didacus* genannten Heiligen, einen Minoriten von Alcalà, freilich erst von 1390, gibt, wird heutzutage *Diego* allgemein, selbst vom *Diccionario de la Academia*, wahrscheinlich wegen Aehnlichkeit des Klanges, für gleichbedeutend mit *Santiago* (*Sanctus Jacobus*), somit für *Jacob* genommen, (was andererseits zu *Jacme*, *Jayme*, *James* nicht minder entstellt ist).

Aehnliches widerfährt auch andern derlei eingebornen alten Namen. *) *Iñigo*, wovon das *Patrouymicum* *Iñiguez*,

*) Gleichsam vermöge Gegenrechtes sind später manche hebräische, griechische, lateinische Namen in eine Form gegossen worden, die ihnen das Aussehen gibt, als seyen sie aus einer der neuern Sprachen zu

wird für den griechischen Ignatius*); Ximeno [alt Eximeno, Eximino], wovon patronymisch Ximenez [alt Eximiniz], für den hebräischen Simon ausgegeben. Obgleich bereits Johannes Chrysostomus in seiner 13ten Homilie über die Epistel an die Corinther, und Gregor der Grosse im Sacramentarius empfiehlt, den Täuflingen Namen von Heiligen beizulegen, so ist dieser Rath von Völkern germanischer Herkunft noch geraume Zeit fort wenig befolgt worden. Und selbst romanische Eltern und Pathen scheinen oft genug germanische Namen als die der herrschenden Rasse, und somit als vornehmere gewählt zu haben. Am schlagendsten beweisen dies die vielen germanischen Namen von Heiligen auch des vorgerücktern Mittelalters selbst.

Fredinandus, *Fredenandus*, *Frenandus* noch im XII. Jahrh. geht später durch eine nicht ungewöhnliche Versetzung des *r* über in *Ferdinandus*, *Fernandus*, *Fernan*, *Hernan*. Das in mehreren Namen bald als erster, bald als zweiter Bestandtheil vorkommende *fred*, *fridu*, *frithus* wird unkenubar, wie gut sich auch das aus dem alten *nandjan* (audere) zu deutende *nand* erhalten hat.

Gundisalvus, *Gundesalvus* ist so schwer zu erkennen in *Gonsalvo*, *Gonzalo*, als

Gundesindus in *Gosendo*. Das *gund* dieser Zusammensetzungen ist ein bekanntes germanisches Wort.

Hause. So unser Waldhauser für Balthasar. Einer der Herren zu Rapolstein heisst in Urkunden des XV. Jahrh. bald Maximin bald Schmasmann, wo nicht aller Zweifel fern ist, welches Wort das aus dem andern entstandene sey.

*) Als Beispiel reicht hin: Don Iñigo de Loyola.

Rodericus, der auch ausserhalb der Halbinsel nicht ungewöhnliche Name, erscheint bereits in dem des Cid zu Ruy verkürzt.

Uebrigens ist keine der romanischen Sprachen mit diesem unverwüstlichen Erbtheil aus germanischer Weltherrschaft, den eigenen Namen, glimpflicher umgegangen.

Sehen Louis, St. Cloud, Fron, Raoul, Geoffroi u. dergl. den alten Chlodowic, Hludowic, Chlodoald, Frodulfus, Radulfus, Godafrid ähnlicher, als Ruy einem Hrôdreik-s?

Wenn also vollkommenes Verständniss dessen, was solche Namen in ihrer ursprünglichen Gestalt eigentlich besagt haben, hauptsächlich weil wir von den germanischen Sprachen über das fünfte Jahrhundert hinauf nur eine, und diese nur zum Theil kennen, dann weil wir die wenigsten dieser Namen bis zu jener noch durch keinen griechischen oder lateinischen Model bereits der ersten Aufzeichner gegangenen Gestalt verfolgen können, vielleicht für immer ein frommer Wunsch bleiben wird, so wäre es sehr unnütz, diese paar Beispiele mit den über sie gewagten Vermuthungen noch durch andere dergleichen zu vermehren. Doch aber scheint schon aus ihnen so viel hervorzugehen, dass, selbst wenn nicht die ganze Geschichte darauf hinwiese, diese und ihnen ähnliche Namen, ihrem *Wortgehalte* nach, aus dem germanischen, hier zunächst gothischen Sprachschätze genommen sind.

Und weiter habe ich mich hier auf das, was *Material* der Sprache heissen kann, auch nicht einzulassen. •

Es ist mir um etwas im Grunde Wichtigeres und linguistisch Merkwürdigeres, um eine *Form* zu thun, um das Herkommen der

unscheinbaren Sylbe *ez* [*es*] mit ihrer Genitivbedeutung an Personnamen in einer Sprache, in welcher alle Beugungsformen von sonstigen Nennwörtern längst zu Grunde gegangen sind.

Was für's erste den Laut betrifft, in welchem der Consonant, d. h. das Wesentliche dieser Sylbe, heutzutage ins Leben tritt, so ist er in jenen castilisch sprechenden Provinzen, deren Aussprache ein *z* vom *s*, auf die bekannte an das griechische *ϑ* und das englische Schluss-*th* erinnernde Weise, unterscheidet, der dieses *z*; in den übrigen, so wie auch bei den Portugiesen, der des gewöhnlichen *s*. Wann jener *z*-Laut, und ob etwa erst durch die Araber, in die spanische Aussprache gerathen sey, vermag ich nicht zu bestimmen. Dass er etymologisch etwa dem bei den Gothen voraussetzenden *ψ* (*th*) entspreche, wird eben durch die z. B. von Procopius in griechischer Form überlieferten Namen verneint, deren *th* als reines *t* geblieben ist. Eben so wenig möchte er auf ein *t* in *-tius*, *tia*, *tium* zurückzubringen seyn, das nur in einer der romanischen Sprachen, der des mittlern Italiens, einen vom *s* verschiedenen Laut angenommen hat. Dieses castilische *z* wird demnach wohl als eine örtliche blosse Entstellung eines ursprünglichen *s* genommen werden dürfen, um so mehr, als man gerade im südlichen durch das „Ceceo“ berufenen Spanien die Laute *z* und *s* regellos mit einander verwechseln hört.

Nun aber, aus welcher von den Sprachen, aus denen die jetzige herrschende der Halbinsel entstanden ist, mag dieses bezeichnende *es* genommen oder vielmehr behalten seyn?

Aus der *baskischen*?

Auf diese in uralter, über die der Römer hinaufreichender Zeit wahrscheinlich in ganz Iberien herrschende, nun in

einen Theil der Pyrenäen zurückgewichene Sprache ist zurückgegangen der einzige spanische Forscher, der sich meines Wissens auch auf die vorliegende kleine Frage eingelassen hat, der Pater Stephan von Terreros in seiner *Paleografía española*. 1758.

Er hält unsere Sylbe für die baskische Postposition *az*, abgekürzt 'z [*von, aus, mit*], z. B. in *hitza-z* (von *hitza* Wort), *ortze-z* (von *ortza* Zahn), *ogui-z* (von *oguia* Brod), *argui-z* (von *arguia* Licht), *lo-z* (von *loa* Schlaf), *gogo-z* (von *gogoa* Begierde), *escu-z* (von *escua* Hand), *buruz* (von *burua* Kopf). Wie diese mit dem z ausgestatteten Wörter bedeuten: *von dem Worte, von den Zähnen, von dem Brode u.s.f.*, so werde *Didaz, Albarez, Jemeniz, Munioz, Ferruz* einem spanischen *de Diego, de Albaro, de Jemeno, de Munio, de Ferrando* entsprechen müssen.*)

Der Schluss ist allerdings richtig. Allein die Zeit, in welcher etwa bis Cadix und Lissabon baskisch oder cantabrisch gesprochen wurde, liegt unendlich weit ab, sie reicht über die lateinische Hispaniens hinaus; und schon in dieser

*) Seine Worte sind S. 15: El poner el nombre de padre por apellido en *az, ez, iz, oz uz*, es á mi parecer evidente que se tomó de la lengua vascongada, en que ademas de ser comunes estas terminaciones y voces las protege la significacion para este asunto por equivaler á las preposiciones latinas *a, ab, de, ex, cum*, como se vé en *hitaz, hiltaz* de ti, *hiltex, ortzex* de palabra, de dientes, *oguiz, arguiz* de pan, de luz, *loz* de sueño, *gogoz* de gana, *escuz, buruz* de mano, de cabeza. De aqui es claro siguiendo este significado y posposicion que *Didaz* en el Bascuence es lo mismo que *de Diego, Albarez de Albar, Jemeniz de Jimeno, Munioz de Munio, Ferruz de Fernando* etc.

hätte sich wohl irgend eine Spur der so fremdartigen und bezeichnenden *Zuthat* abdrücken müssen. Irre ich nicht, so ist das patronymische *iz*, *ez*, *es* nicht einmal bei den nächsten Nachbarn der Basken, den ältern Catalanen, üblich gewesen. Wenigstens wird bei Muntaner capp. 48. 75. *En Pere's* (Peters III) natürlicher Sohn *En Jacme* immer *En Jacme Pere*, nicht *Perez* oder *Peres* genannt.

Mögen immerhin genug Namen von Städten, Ländern und Flüssen der Halbinsel aus dem Baskischen zu erklären seyn, es greift dies in jene unvordenkliche Zeit zurück. Auch im Wortschatze der heutigen castilischen Sprache werden sich, ausser zahlreichen baskischen Familiennamen, die sich meist schon durch ihre Gestalt als solche ankündigen, wie *Goicoechea*, *Larramendi*, *Lardizabal*, *Mendizabal*, *Zumala Carregui* u. dergl. nicht eben viele bestimmt baskische Elemente nachweisen lassen. Es liegt zwischen dem spanischen *ez* und jenem baskischen *az* der Zeit nach eine Kluft, wohl nicht minder ungeheuer, als man sie etwa zwischen jenem *iz* und dem patronymischen *wiç* der Slaven dem Raume nach finden müsste. Aus solchen Gründen kann ich *Tererro's* übrigens scharfsinniger Annahme keine sonderliche Wahrscheinlichkeit zugestehen.

Aus dem *Lateinischen*?

Hätte sich ein dem griechischen nachgebildetes *-ides* in *is* zusammengezogen, oder wäre dasselbe einem erstarrten *-ius* widerfahren? Kaum denkbar.

Besser würde ein *-itius* sich anlassen. Aber wie käme dieses zur patronymischen Bedeutung?

Hätte es blos die eines Diminutivs gehabt, so müsste ein daraus entstandenes *iz* jedenfalls den Ton behalten, was bei unserm *iz*, *ez*, *es* nicht stattfindet, so dass eben die Nichtbetonung dieser auf einen Consonanten ausgehenden Schluss-sylbe eine Anomalie der castilischen Aussprache bildet.

Wäre das *is* von einzelnen, sich also beugenden Namen, wie Danielis, Salomonis, auf alle übrigen übertragen worden? Eben so unwahrscheinlich, da die Namen dieser Declinationsart gerade und entschieden die Minderzahl ausmachen gegen jene, welche, sogar wenn sie germanischen Ursprungs sind, unter der Form *-us*, Genitiv *i*, auftreten.

Aus dem *Arabischen*?

Ansehnlich ist der Beitrag, den die Mauren, vom siebenten bis ins sechszehnte Jahrhundert rührige und grossentheils herrschende Mitbewohner der Halbinsel, in den bleibenden *Sprachschatz* derselben geworfen haben. Aber dass sie ihm auch von ihren semitischen, als solche dem Gefüge der lateinischen Idiome so sehr widerstrebenden *Formen* diese oder jene dauernd aufzuprägen vermocht hätten, ist wenigstens mir nicht bekannt.

Gerade bei den Arabern liegt herkömmlich die ausschliessliche Beziehung eines Namens auf eine bestimmte Person auch ausserhalb des häuslichen Kreises, in der Verbindung dieses Namens mit dem ihres Vaters und nach Umständen sogar mit dem eines Kindes derselben. Sie nennt sich N. Sohn des N., oder auch wohl N. Vater des N. Aber konnte jenes erstere Verhältniss auch anders als durch ausdrückliche Setzung des Wortes *Ibn*, *Ben* (Sohn) vor den Namen des

Vaters ausgedrückt werden? Oder gab es überhaupt Fälle, dass dieser Name eine fernere Zuthat, namentlich eine solche erhielt, die mit unserm *iz*, *es* oder *s* irgend etwas gemein hätte?

Unter Ribeira's Urkunden, die mitunter auch Mauren betreffen, finde ich allerdings auch Benennungen wie *Iben Egas*, *Ben Egas* abwechselnd mit *Filius Egas*, so auch „*Abon Arigutinizi*“ (1063), wo man glauben darf, *Abon* sey eben das arabische Wort für Vater; auch „*Abdella cognomento Patre Abdellaz*“ (1023), wo durch „*Patre*“ wieder nur das *Abon* übersetzt erscheint, und wo man in den Endungen *izi* und *s* eben unsre patronymische nicht erkennen kann. Allein daraus schliesse ich mehr nicht, als dass die nichtmaurischen Aussteller der Urkunden die bei ihnen einmal herkömmliche patronymische Bezeichnungsweise festhaltend für arabische Namen so wenig als für lateinische, griechische oder hebräische eine Ausnahme gemacht, und, wie *Petriz*, *Pelagiz*, *Dominguiz*, *Martiniz*, gleich getrost auch *Abdalliz* u. dgl. werden gesagt und geschrieben haben. Was *Egas* betrifft, so steht es mehrmals auch als freier Nominativ und liegt ausserhalb der Frage.

Aus dem *Gothischen*?

Ich glanze, ja, und wundere mich nicht, zu finden, dass auch Andere kurzerhand dasselbe als ausgemacht angenommen haben. Legt es doch sowohl der Laut als die Bedeutung dieses *es* vom *Tajo* und *Manzanares* dem Deutschen und jedem seiner Sprachverwandten so nahe, in demselben das leibhafte *es* seines masculinen Genitivs zu sehen und zu hören, dasselbe trotz des Abstandes an Zeit und Ort als Fleisch von seinem Fleische zu erkennen.

Wenn nun dabei jedenfalls auf die gothische Mundart muss zurückgegangen werden, so ist zunächst freilich der Umstand misslich, dass zwischen der Sprache der Westgothen an der Donau zur Zeit des Ulfila und der desselben Volkes nach so mancherlei Zügen und Berührungen in Spanien eine merkbare Veränderung mag Platz gegriffen haben. Und so wird, wenn eben nur das, was wir von jener wissen, als Maasstab zur Hand ist, dieser nicht in aller Schärfe anzulegen seyn.

Wie finden wir in der Ulfilaischen Bibelübersetzung die Namen — freilich lauter ungothische und ungermanische*) — im Singular-Genitiv behandelt?

Es zeigen sich auf volles *is* die Genitive:

Abrahamis, Adamis, Daveidis, Jakobis, Jesuis, Josefis, Isakis, Israhelis, Kaisaris, Mosezis, Saulaumonis und so manche andere im dritten Capitel des Evangeliums Lucae.

Dazu kommen einige auf *aus*, wie Alaiksandraus, Filipaus, Jaurdanaus, Paitraus, Peilataus, Rufaus, Xristaus, endlich

andere auf *ins*, wie Andraiins, Esaeiins, Judius, Heleiins (von Andreas, Esaias, Judas, Helias); Abijins, Iodins, Resins, Tharins (von Abija, Juda, Resa, Thara).

*) Dass solche auch schon bei den Gothen, wie bei den Angelsachsen und andern Stämmen durch die Endung *ing*, *ung* zu Patronymiken geworden, ist nicht sicher, obschon man es vermuthen sollte. Evang. Luc. cap. 3 war Gelegenheit, es zu zeigen.

Ueberall also das -s, vor welchem das i in der entschiedenen Mehrzahl der Fälle rein dasteht, in den wenigen der u-Declination heimfallenden Namen auf griechisch *os*, lat. *us* aber sich dem sonstigen gothischen Sprachgebrauche fügt. Die griechischen Namen auf *α* und *αs* zeigen das *s*, wie die gothischen männlichen Appellative auf *a*, in der sogenannten schwachen Form *in-s*, wo es spätere Dialekte gänzlich haben verkommen lassen. Dieser Form -*ins* gemäss wäre freilich unter unsern obigen Beispielen ein *Fafilins*, *Froilius*, *Guedins* u. dergl. viel eher als ein *Fafilaz*, *Froilaz* etc. zu erwarten gewesen. Allein, wenn auch diese Namen allmählich nach der Weise der überwiegenden Mehrzahl behandelt worden sind, so sind doch selbst noch in den besagten Urkunden Formen, wie *Fafilanes*, *Froilanez* u. dergl. nicht unerhört. Und dazu stimmt die Bemerkung Aguirre's (*Collectio concil. Hisp. I*, 17): „De nominibus horum regum, ne quis miretur, illud in conciliis et historiis est observandum quae in *a* desinunt ut *Wamba*, *Egica*, *Tulga* facere in obliquis casibus *Wambanis* et *Wambanem* et eodem modo in caeteris. Eligebantur autem reges ex gothica nobilitate.“*) Es darf dieses *anis* statt *ins* keineswegs auffallen, da es sogar, wie auch

*) Der bekannte gothische Historiker sagt in seinem Werke: *De origine Getarum* cap. 50 (S. 125 der froilich nicht sehr alten Münchener Handschrift): „Ego item quamvis agrammatos *Iordanis* ante conversionem notarius fui.“ Wie? wenn dies der blosser Genitiv irgend eines Namens *Jorda*, *Jaurda*, und so ein schon frühes Beispiel davon wäre, was später dem spanischen *Gomez* widerfahren zu seyn scheint, das, wohl ursprünglich ein Patronymicum und schwerlich bloss eine Verkürzung aus *Gumesindus*, allmählich zum förmlichen Personnamen geworden ist und als solcher das *Don* vor sich nehmen kann. So fragte ich mich, ehe ich J. Grimms gewichtiges Wort für *Jornandes* vernommen hatte. Nur will *Ior* als Zusammenziehung aus *Ibor*, *Ibur* mir noch immer nicht recht gothisch vorkommen.

J. Grimm Gr. I, 818, Gesch. d. d. Spr. II, 945. vermuthet, die frühere Form seyn kann. Dass aber die meisten Namen der Art als Patronymica blos auf *az*, *'z* ausgehend gefunden werden, erklärt sich, falls dabei nicht eine blosse Zusammenziehung aus *anis* Statt gehabt, wohl auch daraus, dass selbst sehr frühe spanisch-gothische Schriftsteller, wie z. B. Isidor, in ihrem Latein neben Agilanis, Bambanis, Liuvanis und der übrigen entsprechenden obliquen Casus eben so oft Agilae, Agilam, Liuvae, Liuvam, Totilae, Wambae u. s. f. zu lesen geben. Sie hielten sich dabei an den lateinischen Sprachgebrauch, wie seinerseits Procopius, dem griechischen gemäss, gothische Namen wie *Αλβίλας*, *Μουνδίλας*, *Τωτίλας* in den verschiedenen obliquen Casus einfach auf *α*, *α*, *αν* ausgehen lässt.

Zu berücksichtigen ist schliesslich noch das seltsame *i*, das sich in den ausgehobenen Beispielen einige Male den patronymischen Endungen *iz*, *az* angehängt findet, z. B. in Alvitizi, Erigici, Didazi, Froilaei, Garseazi. Ich halte es für das *i* der für solche Namen häufigsten lateinischen Genitivform, das man, die eigene Bedeutung der gothischen Endung nicht mehr fühlend, derselben nachhelfend beigelegt haben mag; obschon auch denkbar wäre, dass z. B. Didazi den Sohn des Didaz, d. h. erst des Sohnes des Didago zu bedeuten gehabt hätte. Da aber in obigen Beispielen beide Formen, sowohl *iz* als *izi*, auf eine und dieselbe Person angewendet vorkommen, so wüsste ich jenes *i* in der That auf keine andere Weise zu erklären.

Vielleicht nimmt sich einmal ein mit bessern Mitteln ausgestatteter Forscher der Halbinsel selbst der hier aufgestellten kleinen Frage an. Und könnte die gegenwärtige Betrachtung dazu Veranlassung geben, so wäre mir der Trost gesichert, der verehrten Mitglieder und meine Zeit nicht zu völlig Nutzlosem missbraucht zu haben.